

Spionage-Fall Lutze: Die Manöver der Union

Gleich zweimal lief die Opposition letzte Woche bei der Untersuchung des Spionage-Skandals Lutze ins Abseits. Erst erwies sich eine Adresse, hinter der die christ-

lichen Fahnder amouröse Abenteuer hoher Genossen witterten, als Windei. Dann hielt Kanzler Schmidt dem CSU-Abgeordneten Voss dubiose Fragetechnik vor.

In der vergangenen Woche wähten sich die Unionschristen endlich auf der richtigen Spur: Am Rande der Lüneburger Heide, in der 1000-Seelen-Gemeinde Eimke, glaubten sie das Haus entdeckt zu haben, in dem Spitzenpolitiker der SPD ihre rauschenden Feste gefeiert hätten.

Besitzer dieses Hauses, so ließen CSU-Abgeordnete unter Bonner Journalisten verbreiten, sei ein gewisser Herr Laabs — zwar nicht der Ministerialdirektor Herbert, der am vergangenen Mittwoch und Donnerstag vor dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß über die Beziehungen zu seiner unter Spionageverdacht stehenden Vorzimmer-Dame Renate Lutze aussagen mußte, aber immerhin sein Neffe, ein Oberleutnant der Bundeswehr mit Vornamen Gerhard.

Was sich in diesem abgelegenen Örtchen an Verruchtem abgespielt haben sollte, hatte schon am 27. Januar die weithin unbekannte Würzburger „Deutsche Tagespost“ enthüllt.

Zwischen Bundeskanzler Helmut Schmidt und Herbert Laabs, so war da zu lesen, gebe es „persönliche Verflechtungen und Verpflichtungen“, und dabei „spiele ein Haus in der Lüneburger Heide eine Rolle, das Laabs gehöre und das der Ministerialdirektor auch anderen zur Benutzung überließ“.

Schlimmer noch: Da sich auch die Agentin Lutze in diesem Haus aufgehalten und möglicherweise Abhörvorrichtungen angebracht habe, „ergeben sich für verschiedene Personen in der Bundesrepublik Situationen, in denen sie als erpreßbar gelten könnten“. Das rechtskatholische Blatt weiter: „Ein Beamter des Verteidigungsministeriums, der diese Angaben in Kenntnis von Überprüfungsunterlagen machte, fügte wörtlich hinzu: ‚Bundeskanzler Helmut Schmidt gehört zu diesem Personenkreis.‘“

Ein neuer Skandal, schien es, bahnte sich an. Auch der zweite sozialdemokratische Kanzler der deutschen Nachkriegsgeschichte war möglicherweise über Amouren in eine Agenten-Affäre verwickelt. Einem Kabinettsmitglied schwante Böses: „Dies ist die Spitze eines mittleren Eisberges, der auf den Kanzler zutreibt.“

Zwar ließ Schmidt der „Deutschen Tagespost“ gerichtlich verbieten, die „unwahren Behauptungen“ zu wiederholen, verlangte aber weder ein Dementi noch einen Widerruf. Seine engsten Mitarbeiter hatten ihm abgeraten, die Angelegenheit hochzuspielen und



Ausschuß-Zeuge Laabs
Wo liegt denn Eimke?

so überhaupt erst einem breiten Publikum bekannt zu machen. Schmidt und Genossen vertrauten auf das ungeschriebene Gesetz, daß der politische Kampf mit Argumenten, nicht aber mit Bettgeflüster geführt werde.

Nach diesem Kodex handelte auch Oppositionschef Helmut Kohl, als er versuchte, seine rechten Schlüssellock-Späher zu stoppen. Doch seine Warnung vor den „unabsehbaren Konsequenzen“, die auch einige nicht immer tugendsame CDU-Spitzenpolitiker treffen könnten, kam zu spät.

Die CSU, angeführt von dem ehemaligen Strauß-Referenten und jetzigen Bundestagsabgeordneten Friedrich Voss, wollte im Jahr der Landtagswahlen in Hamburg, Niedersachsen, Hessen und Bayern auf pikante Andeutungen und Verdächtigungen nicht verzichten. Den Stoff entnahm sie Vernehmungsprotokollen des Bundeskriminalamtes (BKA) und des Militärischen

Abschirmdienstes (MAD), in denen, wenn es um die Beziehungen der lebensfrohen Renate Lutze geht, auffallend häufig von „politischer Brisanz“ die Rede ist und einmal sogar von „Party-Photos“, die im Schreibtisch einer ebenfalls im Verteidigungsministerium beschäftigten Lutze-Schwester gefunden worden waren.

Auch Schmidts verhaltene Reaktion auf die „Tagespost“-Erzählungen mußte dazu herhalten, die Legende vom Kanzler und seiner Bekanntschaft mit der schönen Spionin aufzuputzen.

Wenn Helmut Schmidts Gewissen rein wäre, so argumentierten die Voss-Helfer, hätte er sicher zu härteren Mitteln gegen die „Tagespost“ gegriffen. Außerdem sei ja bekannt, daß auch Schmidt in jüngeren Jahren kein Heiliger gewesen sei.

Beweise freilich konnten die Sittenschnüffler aus dem Freistaat nicht vorlegen. Erst hieß es, das Haus des tollen Treibens liege in der Lüneburger Heide, dann waren die verschwiegenen Wälder um Kassel als Tatort im Gespräch und schließlich — mit Eimke — wieder die Lüneburger Heide.

Doch auch dieser heiße CSU-Tip erkaltete schnell. Oberleutnant Laabs, 43, der in Eimke mit seiner Familie die obere Etage eines von seinem Schwiegervater erbauten Hauses bewohnt, kennt den Ministerialdirektor Laabs, 48, überhaupt nicht. Außer Namen und pommersche Herkunft haben die beiden nichts gemein.

Verdattert fragte Herbert Laabs noch am vergangenen Donnerstag im Untersuchungsausschuß, wo denn dieses Eimke nebst besagtem Haus „Laabs“ eigentlich liege. Nein, fügte er dann hinzu, er besitze außerhalb des Großraums Bonn auch „weder Wohnungen noch Häuser noch Niederlassungen noch Besitztümer“, er habe auch nie welche gemietet, wenn man von Urlaubs-Appartements absehe. Und weder habe er die Lutze geduzt, noch sei er mit ihr verweist.

Die Sozialdemokraten atmeten auf. Denn so sicher, wie sie am letzten Donnerstag auftraten, waren sie in den letzten vier Wochen nicht gewesen. Zu viele Ungereimtheiten hatten sie in den vorliegenden Protokollen und Akten zum Spionagefall Lutze entdeckt, zu viele Aussagen deuteten auf mehr als freundschaftliche Verhältnisse der Renate Lutze zu hohen Politikern und Beamten des Verteidigungsministeriums.

Noch am Mittwoch, als die CDU/CSU-Opposition die Erweiterung der

Beweisthemen auf die „Kontakte privater Art“ zwischen Laabs, Helmut Schmidt, Staatssekretär Fingerhut und den Eheleuten Lutze beantragte, waren die Genossen auf einige böse Überraschungen gefaßt.

Ihre Angst vor schmutziger Wäsche schwand erst, als sie nach Dutzenden von Telephonanrufen sich sicher glaubten, daß keiner der Genannten ein schlechtes Gewissen zu haben brauche.

Überraschend schnell lenkte plötzlich auch die Union ein. Der Forderung der SPD, wenigstens den Namen des Kanzlers aus der Frage nach den „privaten Kontakten“ zu den Lutzes zu streichen, stimmten die Unionschristen schon nach kurzem Zögern zu. Einziger Vorbehalt: Fragen in dieser Richtung müßten erlaubt sein.

Diese Aufgabe übernahm am Donnerstag und Freitag, ehe die Union überhaupt zu Worte kam, fast genüßlich ein Mann, der sich inzwischen immer mehr zur beherrschenden Figur des Untersuchungsausschusses entwickelt: der einstige Regierungssprecher Willy Brandts und jetzige SPD-Abgeordnete Konrad („Conny“) Ahlers.

Er bekam von Laabs und Schmidt genau die Antworten, die er hören wollte: keine innigen Kontakte zu der schönen Spionin.

Laabs: „Ich erkläre ganz bewußt und ausdrücklich, daß ich keine irgendwie gearteten intimen, sexuellen oder amourösen Beziehungen zu Frau Lutze gehabt habe.“

Schmidt: „Der Name Übelacker ist mir völlig ungeläufig, der Name Lutze ist mir erst geläufig, seit er in den Zeitungen steht. Die Frau ist mir nie aufgefallen, ich konnte mich an sie nicht erinnern. Sie ist für mich eine völlig unbekannte Person.“



Ausschuß-Zeuge Schmidt: „Sie ist für mich eine völlig unbekannte Person“

Eine Erklärung für die Aussage des Oberinspektors Kemke, er habe gehört, wie Frau Lutze am Telephon von intimen Beziehungen zu ihrem Chef gesprochen habe, konnte Laabs freilich nicht geben. Wichtigtuerei einer Vorzimmer-Dame oder Racheakt eines sich verkannt fühlenden Beamten?

Kemke hatte in der Sozialabteilung eine Wehrübung als Kapitanleutnant geleistet und später einen Verein namens „Der Boss“ gegründet, der Soldaten hilft, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind. Kemkes Bitte, diesen Verein finanziell und durch Informationsaustausch mit dem MAD zu unterstützen, war jedoch von Laabs abgelehnt worden.

Kaum war der Spionagefall Lutze in der Öffentlichkeit bekannt geworden, gab Kemke ungefragt über ein von ihm belauschtes Telefongespräch zu Protokoll: „Frau Lutze schien sehr erregt und beschwerte sich, daß ihr Mann bei einer Bewerbung um einen Dienstposten in Washington durch Herrn Laabs nicht unterstützt worden sei. Sie könne das nicht verstehen, weil Herr Laabs sie kenne und mit ihr auch intim geworden sei. Er müsse sich doch ihr gegenüber dankbar erweisen. Seine Handlungen könne sie nur darauf zurückführen, daß Herr Laabs nach ihrer Heirat auf sie böse sei. Diese Haltung könne sie nicht verstehen, weil Herr Laabs ja die junge Freundin hätte, mit der er auch in Urlaub fahren wolle.“

Warum es Laabs vor dem Untersuchungsausschuß freilich als „merkwürdig“ empfand, daß er bisher weder vom MAD noch vom BKA mit der belastenden Kemke-Aussage konfrontiert worden sei, erscheint seltsam. Einem BKA-Vernehmungsprotokoll vom Juli 1976 zufolge sagte der Ministerialdirektor nämlich: „Auf Vorhalt einer Aussage eines Zeugen, daß sich Frau Lutze in einem Telefongespräch intimer Beziehungen mit mir gerühmt habe, erkläre ich, daß ich davon jetzt zum erstenmal erfahre ...“

Von derlei Widerspruch frei sind dagegen die Erläuterungen, die der von Helmut Schmidt 1969 aus der SPD-Fraktion ins Verteidigungsministerium geholt und sehr schnell beförderte Jurist Laabs dem Untersuchungsausschuß für seine häufigen Wohnungswechsel gab. Sie hatten den inzwischen pensionierten MAD-Chef Paul-Albert Scheerer einst in Alarmstimmung versetzt.

Von dem Abwehr-Grundsatz ausgehend, daß häufiger Ortswechsel ver-



Ausschuß-Mitglied Voss: Bauchlandung mit einer Grußformel

dächtig mache, hatten Scherers Ermittler nach der Verhaftung der Renate Lutze bei ihrer „Operation Donnersberg“ schnell herausgefunden, daß der Vorgesetzte der Spionageverdächtigen ein unstetes Leben geführt und nicht nur eine Erst-, sondern auch eine Zweitwohnung unterhalten und diese sogar öfter gewechselt habe.

SPD-Mitglied Scherer unterrichtete sofort den Staatssekretär, wie aus einer MAD-Aktennotiz vom 4. Juli 1976 hervorgeht: „Wegen der Brisanz der Aussagen... wurde Staatssekretär Fingerhut am 4. 6. 1976 durch AC (Amtschef, d. Red.) über den Komplex informiert: Zweitwohnung.“

Laabs, der zu diesem Komplex bislang offenbar nie ausführlich befragt wurde, vor dem Untersuchungsausschuß: Er habe sich nach der Trennung von seiner Frau im Jahr 1969 erst ein möbliertes Zimmer und dann ein kleines Appartement als zweiten Wohnsitz genommen und sei schließlich mit seiner damaligen Freundin und jetzigen Frau zusammengezogen. Auch seine ehemalige Frau habe, vor allem wegen der Kinder, nach seinem Auszug die gemeinsame Erstwohnung verlassen; daraufhin habe er unter seinem Namen für sie eine neue Wohnung besorgt. Endgültig seien die Wege erst 1976, nach der Scheidung und neuen Eheschließung (Trauzeugin: Kanzlergattin Hannelore) auseinandergegangen.

„Brisanz“ sahen die MAD-Rechercheure aber nicht nur in den Orts- und Wohnungswechseln des Lutze-Vorgesetzten Laabs, sondern auch in einer Weihnachtsfeier, zu der Helmut Schmidt nach Übernahme des Verteidigungsministeriums seinen Leitungsstab eingeladen und auf der Laabs nach eigenem Bekunden mit Renate Lutze (damals noch Übelacker) getanzt hatte.

Nicht wissend, ob auch Schmidt mit der Lutze getanzt und ob sich vielleicht noch mehr ereignet habe, notierten Scherers „Donnersberg“-Rechercheure nach mehreren Zeugenvernehmungen am 15. Juli 1976: „Aufgrund der Brisanz der Angelegenheit sowie in Verbindung mit dem politischen Hintergrund zur Person des Keil (MAD-Deckname für Laabs, d. Red.) würden durch weitere Ermittlungen Risiken entstehen, die in möglichen Folgerisiken und Konsequenzen nicht mehr vorher kalkulierbar sind.“ Scherer befahl daraufhin, die Ermittlungen vorläufig ruhen zu lassen.

Die von der CSU genährten Spekulationen um Genossen-Wirtschaft und Genossen-Liebschaft konnten um so wilder wuchern, als der mehrfach von Kriminalbeamten und Abwehr-Offizieren vernommene Laabs („Ich habe ein distanziertes, freundschaftliches Verhältnis zu Helmut Schmidt“) seine ur-

Audi Leasing



Unsere Verträge vertragen auch die Kündigung.

Wenn sich Ihre Fuhrparkaufgaben ändern, darf Ihr Leasing-Vertrag keine Fessel sein. Und deshalb ist bei Volkswagen und Audi Leasing Kündigung und Kulanz kein Extra, sondern selbstverständlich serienmäßig. Einer der generellen Leasing-Vorteile ist ja Flexibilität — einige unserer speziellen Vorteile sind: Bundesweite Beratung. Betreuung an 3458 Service-Stellen. Maßgeschneiderte Dienstleistungen. Ein erfolgreiches, ausgereiftes und vielfältiges Modellprogramm. Und die Sicherheit, mit Deutschlands erfahrenster Auto-Leasing-Gesellschaft zu fahren.

Privatauto-Leasing ist unsere Lösung für Ihr Privatauto.

Sprechen Sie mit Ihrem Volkswagen und Audi Partner.

Bitte die Informationsbroschüre für:

Geschäftsfahrzeuge Privatauto

Firma/Name: _____

Straße: _____

Ort: _____

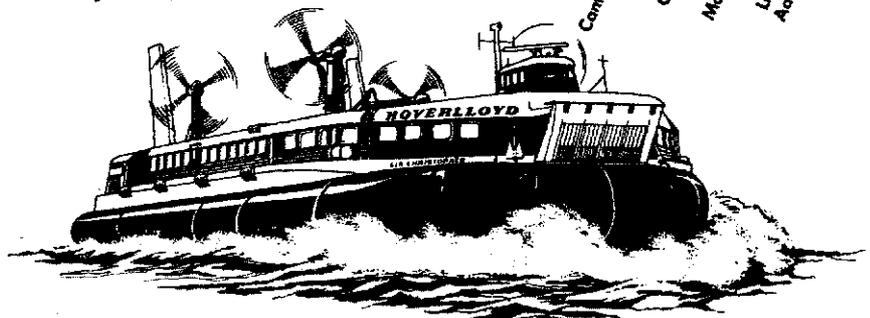
Unser/Mein Volkswagen und Audi Partner: _____

An Volkswagen Leasing GmbH, 3180 Wolfsburg 1 101

Nach **GB** im PKW:

Autobahn bis Kanal. Flug Calais-Ramsgate. Autobahn bis London.

Das ist der schnellste Weg nach England. Und der preiswerteste. Autobahn bis Kanal – gebührenfrei. Zollfreier Einkauf im Hoverport Calais. Luftkissenflug mit Hoverlloyd nach Ramsgate – ca. 40 Minuten. Airline-Service. Preis für z.B. VW-Golf bis zu 5 Insassen: einfacher Flug ab DM 105,-. Buchen Sie Ihren Hoverlloyd-Flug rechtzeitig. Bei ADAC Reise GmbH oder Ihrem Reisebüro. Oder direkt bei Hoverlloyd Ltd., Brüssel, 3 Rue de Brabant.



HOVERLLOYD

preiswert und schnell - Der fliegende Engländer

Sonne+Sauna

Das ganze Jahr. Zu Hause.

Jetzt die attraktive
Gratis-Dokumentation
mit Solarien-Neuheiten
und Qualitäts-Saunas
mit allem Komfort
anfordern.

FINNJARK

Hauptverwaltung 2000 Hamburg 11, Zippelhaus 5, Tel. 0 40/33 6147

sprüngliche Aussage, in seiner Abteilung habe es nichts zu spionieren gegeben, angesichts von Quittungen über empfangene Geheimunterlagen korrigieren mußte und für sein Verhalten nun die matte Entschuldigung bereithält: „Ich habe mich damals nicht berechtigt gefühlt, so wie andere Dienstgeheimnisse preiszugeben.“

Überdies hat Laabs sich von Renate Lutze Dinge gefallen lassen, die mit dem Bemerken, er sei eben ein sozial eingestellter Mensch, allein nicht zu erklären sind.

Laabs bestreitet zwar, sich 1973 für die Einstellung des damals arbeitslosen Lutze-Ehemanns ins Verteidigungsministerium eingesetzt zu haben, räumt aber ein, sich später „aus Fürsorgegründen“ — der Hardthöhen-Bote Lothar-Erwin Lutze verdiente weniger als seine im Vorzimmer von Laabs tätige Frau — für eine Höherstufung des Mannes eingesetzt zu haben.

Und als Renate Lutze später eine von Laabs ausgestellte schlechte Beurteilung („Ihre Leistungen fallen rapide ab“) demonstrativ in den Papierkorb warf und einer Versetzung in ein anderes Referat widersprach, lenkte der Abteilungsleiter sofort ein.

Ihr Mann, so die Lutze zu Laabs, bestehe darauf, daß sie weiter in seinem Vorzimmer beschäftigt werde. Der Ministerialdirektor nickte, und das Zeugnis kam nie in die Personalakten.

Insgesamt aber konnte Laabs vor dem Untersuchungsausschuß letzte Woche wenigstens einen rhetorischen Punktsieg verbuchen. Die Oppositionellen wollten denn auch noch vor Abfahrt in ihre Wahlkreise in vertraulicher Sitzung beschließen. Laabs bei den nächsten Vernehmungen mit Zeugen zu konfrontieren und überhaupt eine härtere Gangart einzulegen.

Sie werden sich vorsehen müssen. Denn ihr Anführer Voss wurde letzte Woche im Ausschuß bei einem dubiosen Manöver ertappt.

Der Christoziale hatte am Donnerstag einen Brief Schmidts an Laabs zitiert, der mit der Formel „immer Dein“ schließe. Als er dem Kanzler am Freitag diesen Briefschluß ebenfalls als Beweis für die behauptete Freundschaft zwischen Schmidt und Laabs vorhielt, bat der Regierungschef um Vorlage und sprang dann erregt auf: „Ein Skandal“. Die Grußformel, so Schmidt, laute einwandfrei „stets Ihr“.

Obwohl Voss mit hochrotem Kopf einzulenken versuchte („Ich habe daraus ‚Dein‘ gelesen“), beantragte die Koalition sofortige Unterbrechung der Vernehmung mit dem Bemerken, es sei fraglich, ob unter solch skandalösen Umständen die Arbeit des Untersuchungsausschusses überhaupt fortgesetzt werden könne.